



REINHARD KARDINAL MARX
ERZBISCHOF VON MÜNCHEN UND FREISING

Hirtenbrief zum Beginn der Österlichen Bußzeit 2015

„Ihr sollt leben!“

Liebe Schwestern und Brüder,

mit Schreckensnachrichten hat das Jahr 2015 begonnen. Terror, Gewalt und Angst prägten die Bilder aus Paris Anfang des Jahres und haben eine große Bestürzung und Betroffenheit ausgelöst. Seitdem wird intensiv auch in unserer Gesellschaft diskutiert: über das Miteinander in unserem Gemeinwesen und über die Frage, was die Religionen beitragen können zum Frieden, zum Respekt, zur Überwindung von Hass und Gewalt.

Seit Ende letzten Jahres gab und gibt es Demonstrationen, die zu wichtigen Gesprächen auch in den Pfarreien und Familien geführt haben. Wie können wir in der Vielfalt unserer Gesellschaft gut zusammenleben? Wie sollen wir mit der Situation der Flüchtlinge umgehen? Was bedeutet Integration? Wie gehen wir um mit anderen Religionen, besonders mit dem Islam? Diese Fragen haben eine neue Dringlichkeit bekommen.

Wie sollen wir als Christen reagieren? Welchen Auftrag, welche Sendung haben wir in dieser konkreten Zeitstunde? Denn wir dürfen uns in diesen Diskussionen nicht zurückziehen. Wir sind als Kirche nicht nur auf uns selbst bezogen. Wir dürfen nicht, wie es der Heilige Vater immer wieder sagt, „narzisstisch“ um uns selber kreisen,

sondern müssen unseren Auftrag in der Welt wahrnehmen. Es gilt also zu fragen, welchen Beitrag wir leisten können für den Frieden, für das respektvolle Miteinander, für den Geist der Nächstenliebe, der doch zum Kern unseres Glaubens gehört.

Es ist gut, dass wir uns am Anfang der Österlichen Bußzeit einladen lassen, ins Zentrum unseres Glaubens zu schauen, immer wieder neu zu lernen, was uns Gott der Schöpfer und Erlöser des Menschengeschlechtes sagen will. Dazu gehört ganz notwendig der Blick in die Heilige Schrift, die das wichtigste Zeugnis der Offenbarung ist. Und schon auf den ersten Seiten der Bibel lernen wir einen Gott kennen, der das Heil aller Menschen im Blick hat. Die ganze Schöpfungsgeschichte erzählt davon. Sie unterstreicht, dass der Mensch geschaffen ist als Mann und Frau, nach dem Bild und Gleichnis Gottes selbst. Diese Wahrheit gilt für alle Menschen, unabhängig von ihrem Glauben, ihrem Geschlecht, ihrer Herkunft, ihrer Sprache und ihrer Kultur. Diese Botschaft auf den ersten Seiten der Heiligen Schrift gehört zu den revolutionärsten Texten der Menschheitsgeschichte. Sie fordert uns immer neu heraus. Gottes Heilswille richtet sich an alle Menschen: Er will die Rettung der ganzen Menschheitsfamilie, und alle sind Bild und Gleichnis Gottes, alle sind Brüder und Schwestern Jesu Christi, des Sohnes Gottes, wie es dann das Neue Testament unterstreicht. Für alle Menschen gilt die grundsätzliche Verheißung: Ihr sollt leben!

Aus dieser Botschaft ergibt sich durch alle Höhen und Tiefen der Geschichte der Kirche hindurch die Erkenntnis der Menschenwürde, des Respektes, der Liebe. Die Schöpfungsgeschichte erzählt uns auch von der Krise, der Sünde, vom Gegeneinander der Menschen, von der Gewalt. Sie berichtet davon, dass Zwietracht und Hass unter den Menschen die Oberhand gewinnen. Aber trotz der Gewalt und der Sünde, die zwischen den Menschen herrscht, bleibt Gott treu. Die Erzählung von der Sintflut will das ja gerade deutlich machen. Wir hören diesen Abschnitt aus der Heiligen Schrift heute in der Lesung. Der Neue Bund nach der Sintflut – so wird uns berichtet – wird nicht nur mit einer Gruppe von Menschen, sondern mit allen Menschen, mit allen

Geschöpfen, mit der ganzen Erde geschlossen. Und als Zeichen dieses Bundes wird der Regenbogen in den Himmel gestellt. Ein Zeichen der Hoffnung, ein Zeichen des unbedingten Heilswillens Gottes, das sagen will: Ihr sollt leben!

Liebe Schwestern und Brüder, diese Botschaft ist auch ein Auftrag an uns. Nie darf es der Kirche nur um das eigene Wohl gehen, nie darf die Kirche nur um ihre eigenen Interessen kreisen. Sie ist, wie es das Zweite Vatikanische Konzil gesagt hat, Werkzeug und Instrument der Einheit zwischen Gott und den Menschen und den Menschen untereinander.

Und ich glaube, dass sich gerade in unserer Zeit diese Sendung besonders bewähren muss. Die Welt wächst zusammen. Wir sprechen von der Globalisierung. Wir erleben Zuwanderung, Pluralismus und Vielfalt der Kulturen, Religionen und Überzeugungen. Unsere Zukunft ist eine offene, freie Gesellschaft, in der Menschen verschiedener Konfessionen, Religionen, Weltanschauungen, Kulturen zusammenleben und sich als Teil der einen Menschheitsfamilie empfinden. Der christliche Glaube unterstreicht, dass die Menschen im Tiefsten eine gemeinsame Natur haben, ein gemeinsames Wesen, ein Gewissen, das unterscheiden kann zwischen Gut und Böse, dass eben alle Ebenbilder Gottes sind. Das ist die Grundlage unseres Miteinanders, die sich auch ausdrückt im Konzept der Menschenrechte und der Menschenwürde. Aber diese Botschaft hat zutiefst religiöse Fundamente. Sie ist ohne die revolutionären Worte der Bibel kaum zu verstehen. Und diese Botschaft muss auch zur konkreten Tat werden.

Dankbar bin ich für all das, was in unseren Pfarreien haupt- und ehrenamtlich für die Flüchtlinge und Asylbewerber getan wird. Das Engagement vieler Christen ist großartig. Doch die Aufgabe der Integration und des guten menschlichen Miteinanders wird auch in Zukunft wichtig bleiben als caritativer und politischer Einsatz!

Wird es uns gelingen, eine Gesellschaft zu werden, in der Menschen mit verschiedenen Überzeugungen, Weltanschauungen und Religionen friedlich

zusammenleben? Werden wir unseren christlichen Glauben, der unser Land geprägt hat, so leben, dass wir auch den neu zu uns Kommenden und denen, die diese christliche Identität nicht teilen, mit Respekt, ja mit Nächstenliebe begegnen? Das ist unsere Aufgabe, unser Beitrag in Wort und Tat für eine zukunftsfähige Gesellschaft.

Der Noahbund, von dem heute in der Heiligen Schrift die Rede ist, zeigt uns den Horizont auf: Es ist der weite Blick auf alle Menschen. Zu diesem weiten Blick der Liebe ermutigt uns der Beginn der Österlichen Bußzeit.

Im Gebet bin ich mit Ihnen allen verbunden

Ihr

A handwritten signature in black ink, reading "Reinhard Kardinal Marx". The signature is written in a cursive style with a horizontal line above the name.

Reinhard Kardinal Marx
Erzbischof von München und Freising

München, am Fest der Darstellung des Herrn 2015

Es wird gebeten, den Hirtenbrief am 1. Fastensonntag, 22. Februar 2015, in allen (auch Vorabend-) Gottesdiensten bekannt zu machen. Ergänzend beigefügt ist ein Vorschlag für die Fürbitten.